



GasseZeitig Lozärn

2 Fr.

Verkauf in Stadt und Agglomeration Luzern

Dezember 2012, Nr. 50
Auflage: 14 000
Herausgeber: Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern

Mitgearbeitet haben:
Andi H., Bea, Bobby, Bruno César Nostradamus, Dana, Daniele, Eltern und Kinder des Paradiesgässli, Fritz, G.A., Habakuk, Kurt B., Maya, Ralf B., Willy Ammann, Mirjam Gisler, Philippe Frey, Sepp Riedener, Team des Paradiesgässli

Liebe Leserin, lieber Leser

An der üppigen Advents- und Weihnachtsdekoration, die in den Geschäften und Strassen Luzerns zu sehen ist, scheiden sich die Geister. Die Einen finden sie schön, während Andere sie als zu kitschig empfinden. Für viele Leute von der Gasse ist sie vor allem eines: ein Zeichen für eine schwierige Zeit. Der fehlende oder seltene Kontakt zur Familie und die Einsamkeit machen sich in diesen Tagen besonders bemerkbar.

Für sucht betroffene Menschen gibt es immerhin verschiedene Organisationen in der Lebens- und Überlebenshilfe, die ihnen helfen, alltägliche Probleme anzugehen. Auch die GasseZeitig, die Sie soeben gekauft haben, hilft. Die Gassenleute können die Zeitung traditionell jedes Jahr im Dezember verkaufen und so ein bisschen Geld verdienen.

Wir danken für Ihre Solidarität sowie das Interesse an dieser Jubiläumsausgabe und wünschen Ihnen eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit.

Ihre GaZ-Redaktion

50. AUSGABE DER GASSEZEITIG



In den 50 Ausgaben der GasseZeitig wurden verschiedene Ansichten und Interessen von Suchtbetroffenen aufgezeigt. Bild: GaZ

Homeless World Cup



Ralf erzählt, was er an der Fussballweltmeisterschaft in Mexico City erlebt hat.

Seite 4 und 5

Alkoholkonsum

Alkohol wird von vielen Konsumenten und Konsumentinnen verharmlost.

Seite 5

Weihnachten

Leute von der Gasse erzählen, welche Bedeutung für sie Weihnachten hat.

Seite 6

Armut

Der Gang zum Bankomaten macht Angst, wenn man nicht weiss, ob Geld auf dem Konto ist.

Seite 8

Sie halten die 50. Ausgabe der GasseZeitig in Ihren Händen. Viele Luzernerinnen und Luzerner haben im Verlaufe der letzten achtzehn Jahre das Blatt kennen und schätzen gelernt.

Die erste Ausgabe der Gassenzeitung wurde 1995 veröffentlicht und hatte eine Auflage von nur einigen hundert Exemplaren. Die erste Ausgabe des Blattes trug den Namen «Luzerner Gassenzeitung». Das Interesse der Gassenleute, Beiträge zu erstellen oder die Zeitung zu verkaufen, war bei der ersten Ausgabe gering. Mario verkauft die Gassenzeitung seit Beginn und erzählt mir: «Die erste Ausgabe verkaufte sich nicht gut. Vor allem Leute, die wir kannten, haben die Zeitung gekauft.»

Sepp Riedener, Seelsorger und ehemaliger Geschäftsführer des

Vereins Kirchliche Gassenarbeit, berichtet: «Die Leute, die in der niederschweligen Suchthilfe arbeiteten und sich für eine Gassenzeitung in Luzern einsetzten, haben unsere Gesellschaft kritisch hinterfragt. Es ging dabei um die Politisierung der Not. Sie wollten diese laut benennen und dadurch gesellschaftliche Strukturen verändern. Die Idee und die Umsetzung der ersten Ausgabe der Zeitung kam fast ausschliesslich von der Seite der Sozialtätigen.»

Zweite Ausgabe

Nach der ersten Ausgabe, die von oben herab forciert wurde, war ungewiss, ob es in Luzern jemals wieder eine Gassenzeitung geben würde. Etwa zwei Jahre später folgte jedoch mit neuem Elan ein Neustart. Der Name der Zeitung wurde ins Schweizerdeutsche übersetzt und in den bei den Gassenleuten gebräuchlichen Namen GasseZeitig Lozärn geändert. Die GasseZeitig, auch GaZ genannt, erhielt zudem ein neues Layout und hatte neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Verkauft wurde die zweite Ausgabe im März 1997.

Sepp Riedener hat eine Erklärung, warum nebst den Sozialtätigen bei der zweiten Ausgabe auch die Leute von der Gasse ein Interesse an der GasseZeitig hatten: «Damals kam auch von den Leuten von der Gasse die Idee einer Gassenzeitung, vor allem von Piitsch Galbier. Piitsch sagte: «Man muss unbedingt das Leben der Gassenleute zur Sprache bringen.» Er wollte, dass man der Bevölkerung sagt, wie beschissen es den Leuten von der Gasse geht und auch wie sie in die Drogen geraten sind. Nicht dass die Leute meinen, jeder, der Drogen konsumiert, sei selber schuld und faul und müsse nur arbeiten gehen. Es gab dazumal Leute, die keine Ahnung hatten, was in dieser Szene alles läuft.» Heinz, der in der Redaktion der dritten Ausgabe mitgearbeitet hat, weiss, dass die gesellschaftliche Situation damals anders war als heute. Er erklärt mir: «Die Leute von der Gasse wurden nicht gehört. Wir waren ziemlich abgestem-

pelt zu dieser Zeit. Die GasseZeitig diente auch dazu, uns etwas Luft zu verschaffen.»

Toleranz der Bevölkerung

Heinz zufolge ging es am Anfang bei der GaZ darum, die Aufmerksamkeit zu erhalten und die Toleranz der Bevölkerung zu fördern. Sepp Riedener meint, dass dies gelungen sei: «Durch die GasseZeitig wurde die Akzeptanz gefördert. Die GasseZeitig hat man wahrgenommen. Durch sie haben die Leute von der Gasse, die ausgegrenzt waren, eine Akzeptanz erhalten, die sie früher nicht hatten. Da fanden Begegnungen statt. Es waren zum grossen Teil gute Gespräche. Bei den Käuferinnen und Käufer der Zeitungen hat dann eine kleine Bekehrung stattgefunden. Sie haben gemerkt, dass die Leute von der Gasse gar nicht «alles dumme Leute» sind.

Die Leserinnen und Leser haben auch gemerkt, dass man eine Person, die fünf oder zehn Jahre auf

Fortsetzung auf Seite 3